

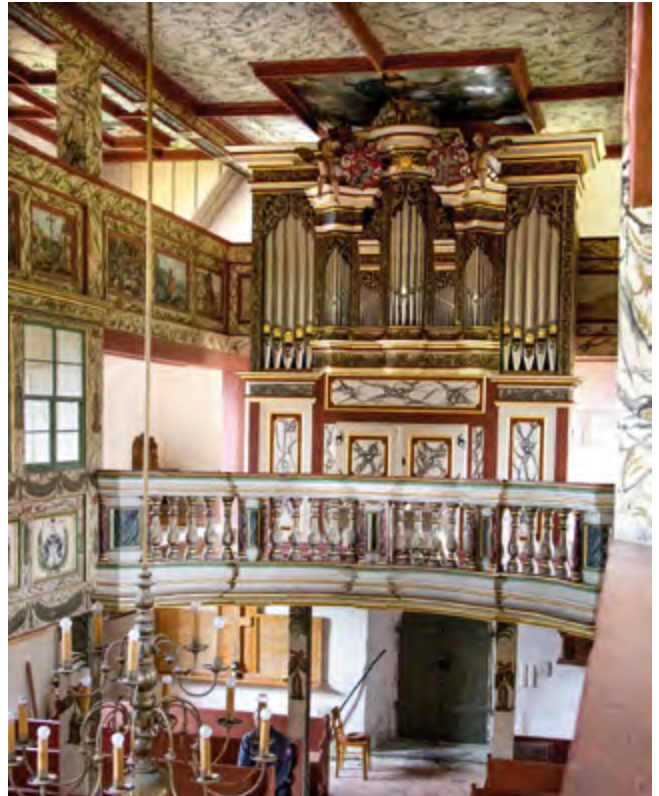
ALTE UND NEUE ORGELN

TORSTEN STERZIK

Die 300 Jahre alte Orgelanlage in der Kiliankirche zu Bedheim



Bedheim. Die Orgel von 1721 vor dem Chorraum.



Bedheim. Die Orgel von 1711 auf der Westseite.

Das Dorf Bedheim, ein Ortsteil der Stadt Römhild im Landkreis Hildburghausen in Thüringen, besitzt in seiner Kiliankirche eine ungewöhnliche Orgelanlage. Gegenüber der 1711 von Caspar Schippel gebauten Orgel auf der Westseite hängt in 14 Metern Entfernung über dem Bogen vor dem Chorraum die von Nicolaus Seeber 1721 gebaute Orgel. Wegen der Ähnlichkeit der Orgel von 1721 mit der Anordnung mittelalterlicher Orgeln wird die gesamte Anlage heute meist im Ganzen Schwalbennestorgel genannt. Die über dem Chorbogen (Schwibbogen) hängende Schwalbennestorgel in Bedheim ist aber, anders als die bei Praetorius 1619 so bezeichneten mittelalterlichen Orgeln, nicht ein selbständig spielbares Werk, denn sie hat keine Klaviatur, sondern ist nur vom unteren Manual der Orgel von 1711 spielbar. Das Besondere dabei ist: Die Trakturverbindung der beiden Orgeln ist trotz der großen Entfernung mechanisch; Ton- und Registermechanik verlaufen auf dem Dachboden über dem Kirchenraum. Zwei räumlich getrennte Orgeln, das erinnert an die venezianische Mehrchörigkeit des 17. Jahrhunderts mit ihren räumlichen Effekten. Der Orgelbauer von 1721 hat die außerordentliche Herausforderung, die beiden 14 Meter voneinander entfernten Orgelwerke für einen einzigen Organisten spielbar zu machen, mit mechanischer Traktur bewundernswert gelöst.

Die erste gedruckte Erwähnung dieser Orgelanlage ist die Beschreibung des Superintendenten von Eisfeld Johann Werner Krauß aus dem Jahre 1752¹:

Diese Kirche hat in dem gantzen Fürstenthum das zuvor, daß in derselben zwei gangbare Orgeln anzutreffen sind, die von einem Organisten gespielt werden. Die eine Orgel stehet auf dem Sing-Chor, bestehet aus 11. Registern und 3. Zügen, und ist 1711. von Caspar Schippeln dem damals Sachsen-Hildburghäuser privilegirten Orgelmacher aufgesetzt worden. Die andere Orgel hängt an den Schwibbogen der Kirche, welche der Hochwohlgebohrne Herr Johann Philipp von Heßberg, auf Bedheim, dermaliger Kirchen-Patron von anno 1710. an zu Bedheim in die Kirche gestiftet, und dem Sachsen-Römhildischen Hof- und Stadt-Organisten und Orgelmacher 1720 für 104 Rthlr. ohne Bretter, Eisen, Zimmermanns- und Bildhauer-Arbeit veraccordiret. Darauf ist sie 1721. mit 3. Thürnen und 2. Feldern aufgesetzt worden. Sie bestehet aus 7. Registern, die Abstracten gehen über den Kirchboden, und das

¹ Johann Werner Krauß, *Beyträge zur Erläuterung der Hochfürstlichen Sachsen-Hildburghäusischen Kirchen- Schul- und Landes-Historie*. 1752, Teil 2.

Manual steht unter dem Manual der Orgel auf dem Sing-Chor, an welchen auch die Züge von den Registern stehen. Dom. 16. p. Trin. a. c. hielte der damalige Herr Pfarrer zu Bedheim die Einweihungs-Predigt dieser Orgel.

Die Kirche St. Kilian wurde in den Jahren 1696 bis 1699 unter Beibehaltung des mittelalterlichen Chorturms errichtet. Den Neubau hatte Johann Philipp von Heßberg (1655–1696) geplant. Er starb aber schon im Jahr des Baubeginns. Mit ihm war die männliche Linie derer von Heßberg in Bedheim erloschen. Bedheim ging an seine Schwester Martha Maria von Heßberg (1657–1739) über. Sie heiratete in zweiter Ehe Heinrich Siegmund von Pflug. Erst zwölf Jahre später wurde durch den privilegierten Hoforgelmacher von Sachsen-Hildburghausen Caspar Schippel die Orgel „auf dem Sing-Chor“ gebaut. Die Wappen am Prospekt der Orgel geben die Stifter an, von Pflug und von Heßberg.

Caspar Schippel hatte wohl schon Ende der 1690er Jahre darauf gedrängt, eine Orgel für die neue Kirche bauen zu dürfen. Er hatte beste Kontakte ins Bedheimer Schloss. Nach dreimaligem Aufgebot heiratete er am Montag, dem 22. November 1697, seine zweite Frau Margaretha Barbara Wolden. Sie war die Kammermagd der Witwe von Johann Philipp von Heßberg. Der Eintrag im Kirchenbuch nennt den Predigttext aus Sprüche 12, 4: Ein fleißig Weib ist eine Crone ihres Mannes. Caspar Schippel (1648–1722) ist seit 1700 als Orgelbauer mit mehreren Neubauten nachweisbar.²

Die Orgel von 1721

Der älteste Sohn aus der ersten Ehe von Martha Maria von Heßberg war für die Erbfolge in Bedheim bestimmt. Er hieß wie sein Onkel Johann Philipp von Heßberg (1686–1762). Ihm und seinem Schicksal haben wir die Schwalbennestorgel zu verdanken. Seine erste Ehe war kinderlos geblieben. Umso mehr dürfte er sich über die neun Kinder gefreut haben, die seine zweite Frau Maria Catharina Schenck von Wiedebach zur Welt brachte. Sechs Kinder starben aber in relativ kurzer Zeit. Das Schwalbennest ist mit den Wappen des Elternpaares und sechs musizierenden Engeln ausgestattet. Zwischen den beiden Wappen ist noch eine Inschrift zu lesen: *Dem DreyEinigen Gott zu schuldiger Ehre Hanß Philipp von Heßberg MDCCXXI*. Darüber steht ein Bibelvers: Psalm 116, 14: *Ich will mein Gelübde dem Herrn bezahlen vor all seinem Volk*.

Der letzte in Bedheim amtierende Pfarrer Eberhard Altenfelder (1933–2015) hat sich sehr um die Orgeln verdient gemacht. Er schrieb: „In mancher schweren Lage mag der Schlossherr Gottes Hilfe erfahren haben. Mit dem Psalmzitat sagte er dafür: danke. Sein Gelübde, sein Versprechen vor Gott löst er ein durch den Bau dieser zweiten Orgel – vor allem Volk.“ Von Pfarrer Altenfelder stammt



Prospekt der Orgel von Caspar Schippel, 1711.

die These, die Engel seien zur Erinnerung an die zwischen 1713 und 1721 verstorbenen Kinder von Heßbergs an der Orgel angebracht worden. Spätestens nach dem Tod der Zwillinge, die beide im Frühjahr 1716 starben, könnte Johann Philipp von Heßberg überlegt haben, auf welche Weise er sein Gelübde einlösen könnte. Für die Erweiterung der Bedheimer Orgel war wohl die Begegnung mit Nicolaus Seeber entscheidend. Caspar Schippel konnte vermutlich wegen seines Alters nicht mehr aktiv werden.

Nicolaus Seeber (1680–1739) war Orgelbauer, Schuliener und Organist in Römhild und soll eine große Anzahl von Orgeln gebaut haben.³ Zu seiner Zeit war er sehr bekannt; Johann Mattheson erwähnt ihn in seiner „Ehrenpforte“ von 1740 mit den Worten: *Er baute 56 Orgeln in der Umgebung von Würzburg, Bamberg, Bayreuth, Hildburghausen, Römhild und Fulda.* Im Seelenregister der Stadt Römhild von 1722 werden seine drei Gesellen und seine einzige Tochter erwähnt.⁴ Aus einem kürzlich aufgefundenen Schreiben des Themarer Dekans Johann Andreas Lencer erfahren wir Näheres vom Werdegang des Orgelbauers, Lehrers, Organisten und Komponisten:

Des bißherigen Organisten u. Teütschen Schulmeisters alhier Nicolai Sebers von Hain bei Römhild Eheweib, Anna Barbara, eine gebohren Hofmännin hat mich ihrem Beichtvater ersucht, ihrem Eheman ein Zeügniß nach meinem gewißen zu ertheilen [...] daß mir gedachter Seber wohl bekannt, maßen ich selbigen, alß ich Pastor in Hain gewesen, Anno 1680. selbst getaufft, und da ernach erhaltener dimißio aus der Schul die Organisten Kunst beim izzigen Organisten zu Römhild [Johann Günther Harraß]⁵ sehr wohl erlernet, hat er sich hieher nach Themar begeben, u. ist vom izzigen H Rath und Amtmann zu seinem diener angenommen, dann auf Schmeheim zum Schulmeister, end-

² Art. *Schippel, Caspar*. In: Pape, Hackel, Lobenstein (Hrsg.), Lexikon norddeutscher Orgelbauer Bd. 1: Thüringen und Umgebung. Neuauflage. Berlin, Pape Verlag 2019.

³ Art. *Seeber, Johann Nicolaus*. In: Lexikon Thüringen, wie Anm. 2.

⁴ G. Schmidt, *Restaurierungsbericht*, S. 116.

⁵ Johann Günther Harraß entstammt der damals sehr bekannten Musiker-, Clavicybel- und Cembalomacherfamilie Harraß (Harres) aus dem im Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen gelegenen Breitenbach, heute Großbreitenbach: Christian Harres († 1659), Johann Mathtias (1671–1746), Johann Heinrich (Lebensdaten unbekannt).



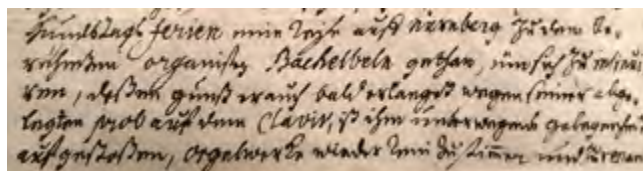
Prospekt der Orgel von Caspar Seeber von 1721.

lich hier zum Organisten und teütschen Schuldinst befördert worden, und hat er sich hier in seiner vocal u. instrumental Music wohl hören lassen, zumahl in tractirung des clavirs hat er fundamental wißenschafft gezeiget, alß welcher selbst unserer orgel wohl zu helfen gewust, auch neüe, ingleichen clavichordia, und andere Instrumenta künstlich zu verfertigen von Gott herliche tona bekommen, daß ihn ein ieter unpassionirter verstendiger Musicus rühmet [...] und da Er in denen Hundstags Ferien eine Reise auff Nürnberg zu dem berühmten organisten Bachelbels gethan, um sich zu insinuiren, deßen gunst er auch bald erlanget wegen seiner abgelegten prob auf dem Clavir, ist ihm unterwegs gelegenheit aufgestoßen, Orgelwerke wieder rein zu stimmen und zu repariren, daher sich hier in seinem amt wieder eingefunden, Schul gehalten und das fürstl. Untergericht gebührend schriftlich ersucht, ihme zu concetiren, daß er noch 14 tag dürfte anwenden zu seiner reise, das ihm angedingte Orgelwerk zu Höchstede bei Bamberg zu repariren, um damit sich desto ehe zu sustentiren, da ich denn wegen der Schul anstalt gemacht, daß selbige recht versehen werde, so auch geschehen das ganze Quartal von Michaelis biß hieher von seinem weibe, und weil er in der kirch uff unserer abgelegten Orgel nichts zu verrichten, habe ich kein bedenken getragen, solche 14 tage zu seinem besseren fortkommen alhier zu concetiren, Er hat aber gesehen, daß er in einem virltel iahr mehr erwerben könne mit reparirung der orgelwerke, alß hier das ganze jahr, alß hat er an mich geschrieben, wie er bei seiner hochfürstl. gnädigsten Herschafft sein vorhaben unterthänigst schriftlich angebracht, und die ursach seiner mutation angeführet, auch um gnädigste dißmahliche Dimission und künfftige promotion, alß ein Landskind, gehorsamst angefüget: wann dann solchem sein glükk zu gönnen, alß wie dieses pflichtmeßige Attestat zu seinem besseren fortkommen mit wünschung alles segens ausgefertiget, und der hochgeneigte Christliche H Leser dinstl. ersuchet, solch mein wahres anbringen geneigt anzunehmen, u. bemeldem Sebern es fruchtbarlich genißen zu lassen, so er mit schultigem dank wird erkennen.

Signatum Themar den 20. Novembr. 1704.

m[ag] Johann Andreas Lencerus / Pastor u. Decanus

Hat die Nürnberger Reise Nicolaus Seeber dazu inspiriert, der schon vorhandenen Orgel eine zweite hinzuzugesellen?



Ausschnitt aus dem Manuskript von J. A. Lencer.

Foto: Torsten Sterzik

Wenn er die Orgeln der Nürnberger Lorenzkirche (die laut Hochzeitsordnung von 1590 auch gleichzeitig gespielt wurden) nicht durch Johann Pachelbel (1653–1706) kennengelernt haben sollte⁶, dann vielleicht aus den Berichten einer befreundeten Pfarrersfamilie. Die Frau des Queienfelder Pfarrers Justus Koch (1637–1708) war nämlich die Tochter von Jacob Sebald Ludwig (1616–1663), dem gewesenen Kantor der Nürnberger St. Lorenzkirche. Von den Orgeln in St. Lorenz könnte Seeber bei seiner ersten Begegnung im Jahr 1718 Johann Philipp von Heßberg so vorgeschwärmt haben, dass es bis zum Wunsch nach einer zweiten Orgel nicht mehr weit war. Der Bau der Schwalbennestorgel dürfte Seeber kein großes Kopfzerbrechen bereitet haben. Umso mehr dafür der Umbau der Spielanlage der Hauptorgel und vor allem die Traktur. Er ersann eine ausgeklügelte Mechanik, um die Schwalbennestorgel vom unteren Manual aus spielen zu können. Die 48 Abstrakten und die Registerzüge führte er hinter der Hauptorgel auf den Dachboden der Kirche und dort oben 14 Meter weit hin zum Schwalbennest. Die Gesamtlänge der Traktur von 20 Metern war eine außergewöhnliche handwerkliche Leistung. Die Hauptorgel wird vom oberen Manual gespielt. Hätte Seeber die Orgel um ein Rückpositiv ergänzt, wäre die Mechanik bedeutend einfacher gewesen.

Die weitere Geschichte der Orgeln

Die Orgel war kaum fertig, da gab es schon Probleme. In einem Schreiben von Johann Christian Dotzauer (1696–1778) aus der Hildburghäuser Orgelakte heißt es: *die er bey der bedheimer Orgel an gebracht da man nemlich alle 14. tag darzu lauffen und ändern müße. Und da er endlich selbst nicht mehr zu helfen geruht, der Herr Obrist von Pflug und der Hr von Heßberg sich gemüßiget befunden, solche durch einen andern Orgelmacher, welches von einem so neüen Werck eine Schande zu sagen ist, nemlich den zu Ummerstadt wohnenden Crapp wider völlig Reparieren lassen müßen.*⁷

Bei solch einer komplexen Anlage ist es leicht vorstellbar, dass nicht gleich alles dauerhaft funktionieren würde. Wie gut und ob das Schwalbennest überhaupt immer zu bespielen war, bleibt fraglich. Pfarrer Altenfelder erzählte, dass er regelmäßig vor Heiligabend auf den Kirchboden

⁶ Pachelbel war von 1695 an Organist an St. Sebald.

⁷ Zu dem Orgelbauer Crapp vgl. Lexikon Thüringen, wie Anm. 2.